

Unterhaltungsblatt.

Als Beylage zur Preßburger Zeitung No. 56.

Dienstag, den 21. July 1818.

Matthias Liptay.

Am 27. May l. J. hat die evangelische Kirche in Ungarn, einen ihrer vortrefflichsten Männer durch den Tod verloren. Dieser in so mancher Hinsicht verdiente und merkwürdige Mann, war Matthias Liptay, Prediger an der Artikular-Kirche zu Lopporc; in der Lips, Doktor der Philosophie und mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitglied. —

Liptay erblickte das Licht der Welt im J. 1778 im Monat Okt. zu Margony, einem Dorfe in der Sárosser-Gespanschaft. Sein Vater hieß auch Matthias und war in dem erstgenannten Orte Prediger; seine aber noch lebende Mutter heißt Maria, und ist eine gborne von Institoris.

Der Vater unsers Liptay war auch ein berühmter Mann, von einer sehr ausgebreiteten Kenntniß, der sich vorzüglich bey der Gründung der evang. Gemeinde und Kirche zu Hanusfalva (einem Dorfe ebenfalls in dem Sárosser Komitate) große Verdienste erworben hat. Als sich die Hanusfalvaer einen eigenen Prediger halten dürften, verließ er Margony, und begab sich zu ihnen, wo er auch in ihrer Mitte bis an sein Lebensende treu und redlich die Pflichten eines Seelenhirten erfüllte.

Unter der Aufsicht dieses trefflichen und gelehrten Mannes wuchs Liptay heran und erhielt zu Hanusfalva in dem väterlichen Hause, die erste wissenschaftliche Bildung. Doch frühe verlor er durch den Tod diesen zärtlichen Vater, der um das Wohl seines Kindes so sehr besorgt war.

Von den Grundsätzen einer zweckmäßigen Erziehung geleitet, weckte der Vater frühe in dem Sohne die herrlichsten Talente, die sich bey ihm mit einer seltenen Schnelligkeit entwickelten. Liptay gab die schönsten Hoffnungen von sich und machte die erfreulichsten Fortschritte in der Erlernung nützlicher und wissenschaftlicher Kenntnisse. Hinlänglich bekannt mit dem Geiste und den Studien der untern Classen, kam er, nachdem er kaum noch das 15. Jahr zurückgelegt hatte, nach Käsmärk. Hier hörte er unter den Professoren Potkonický, Kralowanický und Generšich die höhern Wissenschaften, die in der Prima der evang. Lyceen vorgetragen werden. In Käsmark blieb aber Liptay nur ein Jahr. Im Herbst des 1794. Jahres begab er sich nach Preßburg, wo ihm noch das Glück zu Theil wurde, den berühmten Professor Strečko zu hören. In Preßburg verweilte er bis 1796.

Liptay wählte den ehrenvollen Stand der Theologen. Bey seinem Entschlusse fest verharrend, verließ er die Preßburger Schule und schickte sich ernstlich daran, um dem Ziele seines schönen Berufes immer näher rücken zu können, eine ausländische Universität zu bezehren. Doch mehrere seiner Freunde, die entzückt über seine glänzenden Fortschritte in dem Gebiete der Wissenschaften, um sein ferneres Fortkommen besorgt waren, riethen ihm, seine Reise in's Ausland aufzuschieben und auf den Wegen des Selbststudium's, in den vaterländischen Hainen, der Ausbildung seines Geistes noch mehr Festigkeit und Perfection zu geben. Liptay befolgte den Rath seiner Gönner und Freunde, und nahm in dessen die Stelle eines Subrektors an der Loschonczer Schule an. Beynahe drey Jahre vergingen, binnen welcher Zeit er sich hier als Lehrer in seiner größten Activität gezeigt hatte. Es war die

fer 3
die W
das
Droh
vor u
von h
im M
desselb
W
begier
Mit f
Hallen
Excoli
verlan
der sich
ten un
schen L
waren
dem I
Hermer
Dogma
Theoret
tropolo
der Ph
Batsch
strahlen
ihm die
Beschäft
tig, ertb
In
neu jede
den Opf
te, sich E

fer Zeitraum für ihn die schöne Epoche, in der sein Geist die Vorbereitung zu der Entwicklung des Talentes begann, das ihm als Lehrer auf der Schulkathedr eigen war. Troß seiner Jugend, stand er seinem Posten männlich vor und trug zum Denkmal seines unermüdeten Fleißes von hier das ehrenvollste Zeugniß davon. Im J. 1798 im Monat July schied er von P e s c h o n e z und im Herbst desselben Jahres, verfügte er sich nach J e n a in Sachsen.

Welch ein erwünschter Ort für den glühenden u. wißbegierigen Geist L i p t a y's war dieser stille Musensitz hier! Mit stammendem Eifer verlegte er sich in den glänzenden Hallen der Pallas Athene, auf die Wissenschaften, deren Excolirung sein künftiger Beruf, als Gelehrter zu wirken, verlangte. Er studirte in Jena, gerade zu einer Zeit, in der sich allhier die größten Geister Deutschlands aufhielten und welche daher als die Periode der Blüthe der Jenaischen Universität angesehen werden kann. Seine Lehrer waren: in der Logik Metaphysik, der Wissenschaftslehre, dem Naturrecht und der Sittenlehre, F i c h t e.; in der Hermeneutik und Kirchengeschichte, G r i n s b a c h, in der Dogmatik, der Moral und Exegese, P a u l u s; in der Theoret. und Experimental-Physik, W o i g t; in der Anthropologie und Physiologie, L o d e r; in der Geschichte der Philosophie und Aesthetik, U l r i c h; in der Botanik, B a t s c h und in der Mineralogie, L e n z. Schöne und hellstrahlende Ehrenmonumente stellen die Zeugnisse dar, die ihm die genannten Professoren über seine Aufführung u. Beschäftigung auf der Universität, so bieder und aufrichtig, ertheilt haben.

In Jena, wo es der Gelegenheiten so viele für einen jeden feurigen Freund der Kamönen gibt, sich unter den Opfern an ihren Altären auszuzeichnen, zeichnete sich L i p t a y unter seinen Mitstudirenden auf eine sehr

erhabene Art aus. Gleich im J. 1799 am 26 May ward er von der dortigen Herzogl. Mineralogischen Sozietät zum ordentlichen Mitglied aufgenommen und am 8. Sept. desselben Jahres zu ihrem Secretair ernannt. Im folgenden Jahre 1800 nahm ihn die Königl. Preuß. Naturforschende Gesellschaft Westphalens in Brockhausen und im August des nämlichen Jahres die Herzogl. Lateinische Sozietät in Jena zu ihrem ordentl. Mitgliede auf. Fast um eben die Zeit, erhielt er auch das ehrenvolle Diplom der Aufnahme von der Herzogl. Gesellschaft der Jagd- und Forstkunde zu Waltershausen, zu ihrem ordentl. Mitgliede.

Der Freundschaft der gelehrtesten Männer und ihres Umganges in Jena sich erfreuend, verweilte Liptay allhier bis zum Jahr 1801. Im Frühlinge des genannten Jahres kehrte er in sein Vaterland zurück. Der angelegentlichste Wunsch, der jetzt sein Herz in der Mitte seiner Freunde bezog, war irgendwo einen Zirkel zu finden, wo es ihm zum Besten seines Vaterlandes und der gesammten Menschheit vergönnt seyn möchte, von seinen in Thuis-ko's Gesilden theuer erworbenen Kenntnissen, einen weisen Gebrauch zu machen. Der Genius seines Glückes und seiner Wünsche zu nützen, leitete ihn bald in das berühmte Baron Podmaniczky'sche Haus, wo er den ehrenvollen Posten eines Hofmeisters bekleidete. Als Liptay hier thätig gewesen war, erhielt er im J. 1802 von der Jenaer Universität das Diplom eines Doktors der Philosophie und bald auch das Diplom, in welchem er von der Herzogl. Mineralog. Gesellschaft zu Jena, zu ihrem beständigen auswärtigen Secretair der edlen ungarischen Nation ernannt wurde.

Liptay wirkte als Pädagog, in der Mitte seiner

gelt
schre
men
dem
Bes
Grä
Beru
im
auch
läng
Post
ihm
recto
thig
chend
Ausb
macht
Jahre
den
zu ve
seinen
Schul
der P
drücker
ner
in den
fen.
diger
nen la
Jahren
Komita
mer La
waltete

geliebten Zöglinge viel des Guten: doch dieser etwas beschränkte Wirkungskreis befriedigte nicht ganz und vollkommen die Rastlosigkeit seines Geistes. — Er sehnte sich nach dem Schauplatze und den Aussichten einer größern Beschäftigung. Eben da er in der Betrachtung über die Gränzlinie seines Wirkens versunken war, erhielt er den Beruf als Subrektor an das Eperieser Lyceum. Es war im J. 1803. Liptay nahm den Beruf an, ungeachtet auch hier der Ort für ihn nicht war, der seinen Geist hinlänglich beschäftigt haben würde. Er wirkte auf seinem Posten ein Jahr, und im folgenden Jahre darauf, ward ihm unter den ehrenvollsten Ausdrücken die Stelle eines Conrectors, an eben demselben Lyceum, angetrageen. Muthig und die Gluthen seines Eifers unaufhörlich anfa- chend, trug in dieser Würde Liptay sein Scherflein zur Ausbildung der ihm anvertrauten Jugend bey. Er machte seinem Professorate Ehre. Allein nach wenigen Jahren schien das Feuer seiner mächtigen Vorliebe für den Schulstand in seiner entschlossenen Brust, allmählich zu verglimmen. Vielleicht mag an dieser Erscheinung in seinem Geiste die schwere Bekämpfung mancher Uebel Schuld gewesen seyn, die hier und da in den Schulen der Protestanten fast allgemein die Lehrer hart zu Boden drücken. Liptay sehnte sich nach Ruhe und nach einer Sphäre, wo es ihm von dem Schicksal beschieden wäre in dem Sonnenglanze eines ungestörten Friedens zu wir- ken. Er nahm deshalb, im J. 1807. den Beruf als Pre- digen nach Kissebau, an. Doch auch hier hatte er kei- nen langen und bleibenden Wohnsitz. Nach ein paar Jahren begab er sich nach Alsó-Sajo (im Gömörer Komitat) wo er ebenfalls in der Mitte stiller u. from- mer Landleute das Amt eines slowakischen Predigers ver- waltete.

Mit wonnigem Gefühl griff der Verklärte nach der **Alsó-Sajo** er Bocation, sich mit den schönen Bildern von Ruhe, Glück und Zufriedenheit tröstend, daß er hier endlich einmal bey einem Volke von keuschen und noch unverdorbenen Sitten, unangefochten von den Widerwärtigkeiten dieser Erde werde leben können — aber eben hier gieng er mit Riesenschritten seinem trauervollsten Schicksale entgegen. Ach hier in **Alsó-Sajo** war es, wo ihn so manches Widrige und Krauhe betraf, das (nach dem Urtheile mehrerer seiner Freunde) das Gift zubereitet haben soll, das langsam in seinen Adern schleichend, die tödtliche Verwundung in seinem Organismus hervorbrachte, deren Eiterungen ihn endlich dem Sausenmanne zur Beute hingegeben haben.

Liptay lebte in **Alsó-Sajo** recht glücklich bis auf die traurige Katastrophe, wo in dem Orte eine der schrecklichsten Feuersbrünste entstanden war, die so heftig um sich gegriffen hat, daß in wenigen Stunden, Kirche, Pfarr- und Schulhaus, in den bejammernswürdigsten Ruinen da lagen. Die loderende Flamme des Feuers schlug, mit blutrothen Wolken den Himmel verfinstern, in schaurigen Dampfäulen empor, und er erschrak in seinem Innern auf das gewaltigste. Der Schlag des Schreckens war zu unvermuthet und daher niederschmetternd wie die Gewalt des Blitzes. Ein Schwanken lähmte seine Kniee u. die Beklommenheit der Angst umlagerte die Schläge seiner Brust. Er vermochte nichts, weder von seiner schönen und großen Bibliothek, noch von seinen übrigen Habseligkeiten zu retten. Alles wurde, da die Pfarrgebäude von Holz waren, ein Raub des verzehrenden Feuerelements. Was er einzig in der Angst, umbräut von den gewaltigen Wellen des hochstobenden Feuermeeres. (wie mir dieß der Wohlthene oft selbst mit einer Miene, in der die Züge

der
war
ler
Zeit

in un
eigene
Je b
gung
Veran
gung
fern
Stand
Fälle
den Au
wird;
reisliche
daß es
weichen
derselbe
Uel
reignete
Zustand
gleichen
eilige
dererlan
gehörige
te; dann
besten U
Gemüthe

der tiefsten Wehmuth sichtbar waren, erzählte) gerettet hat, war das Bild des berühmten deutschen Sängers Schiller, in dessen Gesellschaft er manche frohe Stunde, zur Zeit seines Aufenthaltes auf deutschem Boden, verlebte.

(Die Fortsetzung folgt.)

Beruhigung.

Beruhigung kann nur dann erfolgen, wenn man sich in unangenehme Verhältnisse zu schicken weiß, die einweder eigenes Verschulden, oder nur Zeitumstände herbeiführten. Je bedeutender sie nun sind, je schwerer wird es, Beruhigung zu finden, hauptsächlich wenn eigene Vorwürfe dazu Veranlassung geben. Das Gewissen oder die Ueberzeugung eines Jeden kann am sichersten entscheiden, in wiefern ein mißlicher Umstand sich ereignet und ihn in dem Stand setze, Beruhigung zu finden. Es treten oftmals Fälle ein, wo Dinge vorkommen, welche bewirken, daß für den Augenblick alle Hoffnung zur Beruhigung genommen wird; jedoch findet sie sich, bei gefaßter Besinnung und reiflicher Ueberlegung, wieder, indem deutlich hervorging, daß es keine Möglichkeit war, diesen Ereignissen auszuweichen, sondern sich vielmehr durch geduldige Ertragung derselben die Erleichterung zu bewirken.

Ueberhaupt wäre es nachtheilig, bei so manchen sich ereigneten Widerwärtigkeiten des menschlichen Lebens in dem Zustande zu verharren, worein die ersten Gefühle, bei dergleichen Unannehmlichkeiten, versetzen; wie manche vor-eilige Handlungen würden unterbleiben, wenn nach wiedererlangter Besinnung alles gehörig untersucht und der gehörigen Prüfung unterworfen würde, ehe man handelte; dann würden auch die unangenehmsten Auftritte den besten Ausgang nehmen. Nichts vermag daher unruhige Gemüther zu besänftigen, wenn sie jene übele Stimmung

nicht verläßt, und sich dagegen Gelassenheit einstellt, nur
aldann kann erst Beruhigung über gehabte widrige Ereig-
nisse eintreten; aber keinesweges können erfundene Mit-
tel etwas hierzu beitragen, vielmehr nur das Gegegenheil
hervorbringen und einen noch übelern Eindruck machen.
Es ist daher rathfamer, jeden in einer solchen Verfassung
sich selbst zu überlassen, woserne daraus kein Nachtheil
entstehen soll, der jedoch nur bei gänzlicher Vernunftzer-
rüttung denkbar ist, indem jedes noch so angreifende Er-
eigniß, bei stillem Nachdenken, ganz anders erscheint und
ruhige Abwartung bewirkt, wozu schon die Religion am
besten die Hand bietet. G. L. . . . 3.

Die sonderbare Prodigalitäts = Erklärung.

Man liest wohl oft genug in öffentlichen Blättern
Warnungen an das Publikum, diesem oder jenem un-
gerathenen Sohn nichts zu borgen, weil man nicht
gesonnen seye, dessen Schulden zu bezahlen. Eine sol-
che Warnung aber gegen sich selbst zu richten, war außer Eng-
land noch in keinem Lande einem seiner Sinne mächtigen
Menschen eingefallen. Dennoch las man in den Manche-
ster Blättern folgende Warnung: „Hiermit zeige ich an,
daß, wenn jemand nach dieser öffentlichen Bekanntma-
chung, mir Unterzeichneten, mehr als einen Schilling
Credit geben wird, ich fest entschlossen bin ihn nie zu
bezahlen nach zahlen zu lassen.

Thomas Spencer.“

C h a r a d e .

Nach Hause zieht die eine immerfort;
Zwey bringen mancherley an seinen Ort;
Ganz überläßt sich dir das ganze Wort.

Auflösung des Räthsels in No 55.

Tag und Nacht.
